

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Elfter Jahrgang.

70.

Sonnabend, 1. Sept.

1838.

Ist es Furcht?

Novelle nach dem Italienischen der Gräfin J. G.

(Aus dem Mailänder Echo.)

„Laßt uns froh zusammen halten
In des Tages blut'ger Schlacht;
Laßt den Eifer nicht erkalten,
Wenn die Flasche wint' bei Nacht.“
Davidoff.

I.

Die Sonne war bereits hinter dem Gipfel des Eminédag verschwunden, diesem Riesen, der majestätisch sein Haupt erhebt über die Bergkette des Balcan. Der sengenden Glut des Tages war eine kalte Nacht gefolgt. Der aufgehende Mond warf sein blaßes Licht auf die schweigende Ebene, seine Strahlen spiegelten sich in den Thautropfen, die perlend auf dem weit ausgespannten grünenden Teppiche flimmerten. Nach und nach verlöschten die Feuer im russischen Lager. — Dunkle Massen bildeten die auf dem Boden gelagerten Krieger, im Schlafe Erholung suchend von den Mühen des Tages. Der eintönige Ruf der Wachen unterbrach allein die tiefe Stille. — Die neunzehnte Schwadron der leichten Artillerie gehörte zu der Heeresabtheilung, die Befehl erhalten hatte, diese Nacht in Bereitschaft zu bleiben, gegen einen Ausfall, den die Besatzung der belagerten Festung Schumla etwa im Sinne haben konnte. Die angezündeten Luntten glimmten an den in die Erde gepflanzten Stöcken, die gesattelten Pferde leicht an Pföcke gebunden, gaben durch Niesen den Einfluß der nächtlichen Frische kund. — Um ein großes Feuer lagerten die Offiziere der Schwadron, eingehüllt in ihre Burki *). Ein großer schwarz beräucherter Theekessel zischte

*) Mäntel von Filz, bei der russischen Armee üblich.

auf den Kohlen, wirbelnd stieg aus den angezündeten Pfeifen der Tabaksdampf in die Luft.

„Fedka — Fedka — verdammt er Siebenschläfer,“ rief der Unterlieutenant G** seinem Bedienten zu, „bringe doch Gläser — du wirst hinlängliche Zeit zum Schlafen haben während der Schlacht.“

„Gehet her, und laßt mich gewähren, sagte Fürst G**, der Theelöffel feußzt zum Erbarmen, er klagt über unser Vergessen.“

„Wenn die Reihe an mich kömmt, so vergeßt ja nicht die Husarenmilk,“ ließ sich der Lieutenant D. . vernehmen.

„Hast Recht, Husarenmilk ist unentbehrlich in solcher verdammt Türkennacht — Nhum hält wärmer als der dichteste Flanell — fragt nur da unsern Unterlieutenant. — „Lache wie du willst,“ erwiderte dieser, „wenn du kalt hast, nimmst du doch immer deine Zuflucht zu mir.“

„Ja wohl, aber so oft es geschieht, möcht' ich verzweifeln vor langem Warten — bringst ja die Flasche nicht vom Munde, scheint sie doch angeschmiebet.“

„Wollte sie wär's, so wäre kein Tropfen verloren.“

„Als ob einer die entginge!“

„Und doch,“ fuhr G** fort, „in dem Treffen von Kulewskin, als unsere Schwadron plötzlich vorrücken mußte, wollt' er der Flasche durch einen tüchtigen Schluß noch vorher seine ganze Zärtlichkeit beweisen; sein Pferd machte einen Sprung, die Flasche lag am Boden — sie ward von dem Hufe zertrümmert. — Im mörderischsten Feuer, jammerte fortwährend unser guter D. . nur um den Verlust der Geliebten.“

„Erlaube mir, das ist nicht so — hätte mich dieser Verlust so sehr beschäftigt, so wäre es mir wohl nicht gelungen, den feindlichen Pulverkarren in die Luft zu sprengen, und so die Türken in Unordnung zu bringen.“

„Hast du vielleicht die Schlacht allein gewonnen?“

„Scherz zur Unzeit, Fürst!“

„Nimmst du ihn übel? Wann wäre Scherz wohl erlaubter als im Kriege? — Jedes Lächeln kann zum letzten werden.“

„Grolle ich dir ja deshalb nicht, erwiderte der Unterlieutenant, ihm zur Versöhnung die Hand reichend.“

„Warum so entfernt aus unserm Kreise, rief D. . nun einem Offiziere zu, der erst seit kurzem in die Schwadron getreten war. Es ist endlich Zeit, daß wir uns näher kennen lernen.“

„Wollt ihr etwa Punsch,“ fügte der Unterlieutenant hinzu, „er ist wahrer Lebensbalsam, der alle Brillen verschleucht.“

„Nehmt meinen Dank,“ verzetzte der Gefragte, sich ans Feuer und zu seinen Kameraden lagernd: „ich trinke nie Punsch — verzeiht mir, dem düsteren Träumer.“

„Wißt ihr Fürst G**, daß Eure Ankunft beim Heere uns Allen ein Räthsel ist?“

„Ein Räthsel, und weshalb?“

„Weil an Eurer Stelle sich es gewiß Niemand hätte einfallen lassen, das löstliche skavittische Leben der Hauptstadt mit der Entbehrung des Bivouaks zu

vertauschen
aller seiner

„Ich
wiß nicht
zu wandeln.“

„Ich
brängt, die
Mitte; Ich
Kummer th

„Es
die meinen

„Der
gen, ihm w

— Es war
meine einzi
auserlesenst

zu nahen-
kannte noch
flur, ihre

Mein

Mir ward
meraden, bi
meinem Erf

sten verspra
Wechselgesa

parthie best
Das Feuer
mild beleuch

ein Flamme
Zonen, sie
Duverture

und ich gef
meiner Anon

Menge der
stalt — wie

sich meines
jungfräulich
tigkeit des

athmend, C
Ich n

beim Narme
hast gesung
zu — wie h

„Sie die Ein

vertauschen. — Ist das Vaterland doch nicht in Gefahr, und bedarf es ja nicht aller seiner Söhne zu diesem Krieg!“

„Ihr habt so Unrecht nicht, ich selbst hätte vor drei Wochen mir es gewiß nicht träumen lassen, mich aus einem Kammerjunker zum Artilleristen umzuwandeln.“

„Scheltet uns nicht unbescheiden — nicht schaaale Neugierde ist es, die uns drängt, die Ursache Eurer Umwandlung zu kennen. Sie führte Euch in unsere Mitte; Ihr theilt unsere Gefahr, unsere Entbehrung, laßt uns auch Euren Kummer theilen — reges Mitgefühl findet Ihr bei Euren Kameraden.“

„Es sei — die Stunden des Kriegers sind gezählt — vielleicht verrinnen die meinen schnell. — Hört.“

II.

„Der kaiserliche Hof hatte seinen Sommeraufenthalt zu Paulowsky bezogen, ihm war Alles gefolgt, was sich zur hohen Gesellschaft der Residenz zählte. — Es waren glückliche Tage; sie in Freude und Vergnügen zuzubringen, war meine einzige Beschäftigung. Meine Stellung gewährte mir den Vortheil, die auserlesensten Zirkel zu besuchen, und mich den schönsten und geistreichsten Frauen zu nahen — ich huldigte allen, ohne eine auszuzeichnen — ach, mein Herz kannte noch die Liebe nicht; ich fand Genuß im Beschauen der duftenden Rosenstür, ihre Dornen hatten mich noch nicht verletzt.

Meine Muhme Gräfin A** wollte den Geburtstag ihrer Mutter feiern. Mir ward der Auftrag, ein Fest in ihrem Garten zu ordnen. Erlaßt mir, Kameraden, die Beschreibung all' der Herrlichkeiten und Ueberraschungen, die ich meinem Erfindungsgeiste abquälte. — Sie fanden allgemeinen Beifall, den meisten versprach ich mir aber von einem für die Feiertlichkeit von mir verfaßten Wechselgesange, der den Abend beschließen sollte; mir selbst hatte ich die Basspartie bestimmt, denn ihr müßt wissen, daß meine Stimme nicht übel klingt. Das Feuerwerk war gendert, und die zahlreiche Gesellschaft strömte durch die mild beleuchteten hohen Laubgänge einem Pavillon zu, der von fernher wie ein Flammenmeer glänzte. Sein Inneres schmückten Blumen und Sträucher aller Zonen, sie hauchten den süßesten Duft den Eintretenden zu; eine rauschende Ouverture begann als Einleitung zum nachfolgenden Sang. Wir traten vor, und ich gestehe es, mit Selbstgefühl und Zufriedenheit über das Gelingen meiner Anordnung, sah ich über das Notenblatt vor mir auf die laufende Menge der Zuhörer. Da fiel mein Blick auf eine mir unbekannt weibliche Gestalt — wie ein Blitzstrahl durchzuckte es mich, ein niegefühltetes Etwas hemächtigte sich meines ganzen Seins — mein Schicksal war entschieden. — Ein üppig schlankes jungfräuliches Wesen, Augen, in denen nicht nur die Farbe sondern auch die Seligkeit des Himmels lag, das griechische Antlitz durch sanfte Blässe Sehnsucht athmend, Sehnsucht erregend.

Ich war in Anschauung verloren — „es ist an dir“ flüsterte mir, mich beim Nermel zupfend der Tenor, mein Nachbar zu — nie habe ich so schülerhaft gesungen. — Die Musik war zu Ende — ich stürzte auf meine Muhme zu — wie heißt sie? waren meine hastigen Worte. — Wer? fragte jene erkant. „Sie die Einzige, die Schöne, die da saß,“ erwiderte ich auf den Platz deutend,

von dem leider die Reizende wie eine überirdische Erscheinung schnell verschwunden war. — „Ah, du meinst wohl,“ bemerkte meine Mutter lächelnd, „die junge K***, die kannst du freilich nicht kennen; im Kloster Smolnoy *) erzogen, ist sie heute zum ersten Male in die große Welt getreten.“

Ich darf Euch wohl nicht versichern, daß ich während der sechs Wochen des Aufenthalts zu Paulowsky alle Gelegenheiten erspähte, um mich der Himmlischen zu nahen. — Alle meine Bemühungen, von ihr nur einen bemerkenden Blick zu erhaschen, waren vergebens — dennoch gab ich die Hoffnung nicht auf. — Es ist jugendfräuliche Schüchternheit, tröstete ich mich, jugendliche Unerfahrenheit, daß sie dir auch nicht die geringste Aufmerksamkeit zu schenken scheint — sie wird endlich das glühende Gefühl deiner Anbetung erkennen, und demselben dann gewiß nicht ferner eifrige Gleichgiltigkeit entgegensetzen. So dachte ich armer Thor. — Der Hof kehrte nach Petersburg zurück, und die Anlässe, im gesellschaftlichen Verkehre mich mit Fräulein K** zu finden, wurden noch häufiger als zu Paulowsky.

Meine Leidenschaft hatte Riesengröße erreicht — ihre Kälte gegen mich war erstarrt geworden. — Vergebens bot ich Alles auf, um meinen Schmerz zu übertäuben, es wühlte in meinen Adern, Bekommenheit füllte meine Brust — ich floh die Menschen. Zwei Monate verbarg ich mich in meinem einsamen Gemache, ich hatte Befehl gegeben Niemand vorzulassen — mußte ich doch fürchten, in den Zügen meiner Freunde, meiner Bekannten, Mitleid zu lesen für das Unglück meiner Liebe. — Meine Ideen verwirrten sich — ich war auf dem Punkte den Verstand zu verlieren. Mein treuer Kammerdiener härmte sich um seinen armen Herrn; er suchte alle Mittel mich zu zerstreuen; die neuesten Werke blieben unaufgeschnitten, die jüngsten Kompositionen meiner Lieblinge, Bellini's und Mayerbeer's, unangesehen, die köstlichsten Blumen wurden keines Blickes gewürdigt — nur ein Gedanke beherrschte mein Gemüth, der Gedanke an sie. — Da fiel eines Tags im düstern Hinbrüten mein stierer Blick auf ein Zeitungsblatt, das Wasiliew vor mich hingelegt hatte. Maschinenmäßig las ich darauf das Wort „Krieg.“ Wie ein zündender Strahl traf er das Innerste meiner Seele — ja Krieg, rief ich laut, ja Krieg, rief ich mich ermannend, du sollst meine Nerven aufgeistern, du sollst meine Fibern weken aus der trägen Schlafheit stumpfer Hingebung. — Krieg sei mein Lösungswort, Krieg die Zuflucht, der Retter vor mich selbst — im Kriege werde ich suchen und finden die ersehnte Heilung von dem Gifte, das mich verzehrt, mich vernichtet.

Ich verließ meine Einsamkeit, und erschien wieder in den gewohnten Zirkeln. Bei der Fürstin Dol*** traf ich das Fräulein K**. Nie war sie mir reizender vorgekommen. — Ich weiß nicht ob die Todtenblässe, ob die Zeichen, die der Gram auf mein sonst so heiteres Antlitz mit tiefen Furchen gegraben hatte, ihre Theilnahme anregten — es dünkte mir, daß ihr Auge nicht so kalt, so zurückstoßend als sonst auf mir weilte.

„Schon seit lange habe ich sie nicht gesehen,“ hub sie mit einer Engelsstimme an. —

*) So heißt die kaiserliche weibliche Erziehungsanstalt zu Petersburg.

nen Lu
Bekann
libert
in mein
schluß n

An

Ve st
feld.) In
erschieden

„Konnt' ich doch nicht vermuthen daß sie meine Abwesenheit auch nur einen Augenblick bemerkten,“ erwiderte ich.

„Sie haben Unrecht,“ fuhr sie im Tone sanften Verweises fort, „alle Ihre Bekannten nahmen lebhaften Antheil an ihrer Krankheit. — Man hat mich verabschiedet, Sie wollen Kriegsdienste nehmen.“

„Ja, so war mein Wille, im Getümmel der Schlacht wollte ich das Toben in meinem Innern zum Schweigen bringen — doch schnell wendet sich mein Entschluß nun, wo ich mich weniger — unglücklich fühle.“ (Beschluß folgt.)

U n V i o l a .

Die Rose, vom strömenden Regen matt,
Senkt nieder auf zart gerändertes Blatt
Ihr leib' erblaßtes Gesicht:
So fällt in dein Händchen das liebe Haupt,
Wenn Schmerzen ihm länger den Schlaf geraubt.
Viola, wer liebte Dich nicht!

Die fiebernden Glieder, so wellig und schlank,
Streckst hin Du aufs Lager, halb noch krank,
Und liesest ein Liebesgedicht;
Doch manichmal blicket zu mir gewandt,
Dein bräunliches Auge über den Rand.
Viola, wer liebte Dich nicht!

Viel sinnend beugt sich Dein Köpfchen sanft,
Die Fingerringen stricken des Strumpfes Rand
Geschickt und würfelig;
Doch unter dem Tische erwidert Dein Fuß
Mit wonnigem Druck des meinigen Gruß.
Viola, wer liebte Dich nicht!

Wenn Abends im Bade Dein Füßchen schwamm,
Ein eingefrischeter Lilienstamm,
Verhängt es die Mutter dicht;
Doch seitwärts sey' ich sein winzig Gehäuf,
Ein nettes Stieflett, ich küß' es leib'.
Viola, wer liebte Dich nicht!

Den Andern entloft nur Pflitter und Sand
Der Freude raschen und roßigen Brand
Im lächelnden Angesicht;
Doch nur Voessie Dein Antlitz entflammt,
Und Alles was von Begeisterung stammt.
Viola, wer liebte Dich nicht!

F. Weigl.

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Vesth. (Hr. und Mad. Granfeld.) In Rossini's Oper: „Othello“, erschienen Hr. u. Mad. Granfeld, vom

Stadttheater in Bremen, Ersterer in der Parthie des Rodrigo, Letztere in der Parthie der Desdemona als Gäste. Hr. G. besetzte sich auch in der italienischen Oper als einen recht tüchtigen Sänger

mit angenehmer Stimme, gutem Vortrage u. lebendigem Spiele; das Duett im ersten Akte mit Jago sang er besonders süß, was ihm vielen u. gerechten Applaus zuzog. — Mad. Granzfeld scheint in der Wahl ihres Debüts sich insofern vergriffen zu haben, als diese Parthie zu den glänzendsten Leistungen unserer gefeierten Dem. Carl gehört, die zu ihren so herrlichen Mitzeln eine unennbare Glut der Leidenschaft und eine hohe künstlerische Auffassung der Musik und des Charakters gefellt, daher jeder nicht ebenbürtige u. in keiner Hinsicht vergleichbaren Kapazität einen sehr schwierigen Standpunkt bereitet. In dem grandiosen Finale des 2. Aktes z. B. wird Dem. Carl gewiß von keiner deutschen Sängerin erreicht. Hiemit sei aber nicht gesagt, daß Mad. G. nicht schätzenswerthe Eigenschaften besitze und namentlich ist es eine kräftige und in den Mittelstönen besonders ausreichende Stimme, die ihr eigen ist, und ihr Gesang und ihre Darstellung werden durch eine imposante Theatergestalt unterstützt. Am Vorzüglichsten sang sie die Pregeliera, aus der auch Sentimentalität hervorleuchtete. Mad. G. wurde mit aufmunternder Theilnahme behandelt und wiederholt gerufen; aber hoffentlich würde sich der Applaus einstimmiger herausgestellt haben, wäre sie in einer Parthie erschienen, worin nicht solche gefährliche Vergleiche angestellt werden konnten. Wir hoffen in der Folge zu dieser Ueberzeugung zu gelangen. — Hr. Stoll sang den Othello mit Energie und Ausdruck; Hr. Röber kräftig den Drabantio; Herr Unrein aber nicht befriedigend den Jago.

Mignon = Zeitung.

Stuttgart. Ich kann nicht umhin, Ihnen von einer tragischen Ge-

schiechte zu berichten, die kürzlich sich hier zugetragen hat. Tragische Geschichten fallen gegenwärtig so selten vor, fast noch seltener als gute Wize! Diese Geschichte hat noch überdies das Vorzügliche an sich, daß sie durchaus wahr ist, indem ich sie aus der besten und ersten Quelle geschöpft habe. Doch ich beginne. In Schaffhausen lebte ein Würtemberger, ein junger, nicht häßlicher Mann. Bald wurde er mit einem Mädchen bekannt, das zwar nicht vornehm, nicht reich, nicht arbeitssam u. s. w. war, dagegen aber sehr viel Schönheit und Liebenswürdigkeit besaß. Der junge Mann, selbst in der Lage, von seinem Verdienste sich erhalten zu müssen, that doch dem Mädchen allen möglichen Vorstoß, denn das schöne Kind lebte in Unfrieden mit den Eltern, so daß sie ihrem Hange, auf dem Sopha zu sitzen, in der einen Hand einen Strickstrumpf, und in der andern einen Roman, sehr viel nachgehen konnte. Endlich mußte der junge Mann nach Hause. Seine Eltern riefen ihn. Er hoffte dort seine Lage zu verbessern. Zwischen Stuttgart u. Schaffhausen aber wurden viele Briefe gewechselt. Dies war Anfangs; allein jeder Anfang nimmt ein Ende. Das Mädchen scheint auf vielerlei Gebungen zu haben, was der junge Mann nicht erfüllen konnte. Im Zorn rief er daher einmal aus: „Wenn nur die Briefe mir vom Halse blieben, den nächsten dürft ihr mir nicht mehr geben!“ Die Schwester des Jünglings hörte diese Worte; sie waren auf keinen dünnen Boden gefallen. Sonderbarer Weise kamen plötzlich keine Briefe mehr; so hatte er also auch nicht zu antworten. Das Mädchen in der Schweiz grämte sich u. härmte sich ab, aber ihre Thränen riefen keinen Brief herbei. Da faßte sie einen jähen Entschluß — ihre Lage war die peinlichste von der Welt, hier die

Eltern
der G
sie ver
te sich
vorher
schaffen
sie den
vor wo
Mann
fen. A
Geliebt
sie ver
leicht se
Wieder
glaubte
ihrer te
der Th
sie sei g
Last —
oder ih
Es war
wechsell
sie ging
schlunkte
den sie
nigstens
Schon
sie erklä
sein. D
Die G
Möglich
nachdem
wohne.
rief sie.
um, und
Fenhaus
darauf d
lung übe
lichten h
trieben.
schönes M
ward ver
bald am
che die L
jezt in I
haben st

Eltern mit ihren Vorwürfen, und hört der Geliebte, der wohl treulos war — sie verkaufte, was sie hatte — sie machte sich auf den Weg, nachdem sie sich vorher eine gute Dosis Arsenik zu verschaffen gewußt hatte. Zu was brauchte sie den Arsenik? — Eines Morgens, vor wenigen Tagen, ward der junge Mann in ein Wirthshaus dahier gerufen. Wie erkaunte er, seine frühere Geliebte hier zu sehen, von der er sich vergessen wähnte, weil er sie vielleicht selbst halb vergessen hatte. Das Wiedersehen war kein freundliches. Sie glaubte, er läugne nur den Empfang ihrer letzten Briefe, während er sie in der That empfangen habe; er meinte, sie sei gekommen, um ihm — eine böse Last — auf dem Halse liegen zu bleiben, oder ihn gar zur Heirath zu zwingen. Es waren keine Liebesworte, die sie wechselten. Da stand das Mädchen auf; sie ging in die andere Stube und verschluckte Etwas. Es war der Arsenik, den sie schluckte. „In seinen Armen wenigstens will ich sterben,“ dachte sie. Schon veränderte sie die Farbe; aber sie erklärte es für gewöhnliches Uebelsein. Da ging er, und ließ sie allein. Die Schmerzen wurden immer ärger. Möglich verließ sie das Wirthshaus, nachdem sie erforcht, wo der Geliebte wohne. „Er soll mich sterben sehen,“ rief sie. Aber auf der Straße fiel sie um, und sterbend ward sie ins Krankenhaus getragen, wo wenige Stunden darauf der Tod erfolgte. Die Verzweiflung über den untreu geglaubten Geliebten hatte sie zu diesem Schritte getrieben. Es war ein schönes, ein sehr schönes Mädchen. Der arme junge Mann ward verhaftet, aber seine Unschuld lag bald am Tage. Doch die Schwester, welche die Briefe unterschlagen hat, wird jetzt in Untersuchung gezogen. Bereits haben sich einige junge Schriftsteller da-

hier des sehr tragischen Stoffes bemächtigt, und wir werden in Bälde einige Novellen darüber lesen. Ob nicht auch eine Tragödie? — wird die Zukunft lehren.

(Korresp.)

Weimar. Der teuflische Unbekannte, der neulich in Weimar vergiftete Schinken unter die Kinder vertheilte, hat sich nun auch in Zwenkau sehen lassen und einigen Kindern Butterbrod und Bier angeboten. Die Kleinen waren jedoch klug und nahmen nichts von dem Menschen, weil er gar so höhnisch und boshaft drein sah, so daß alle schreiend davon liefen. Das Polizeiauge, das sonst Vieles sieht, hat ihn noch nicht erblickt.

Dresden. Reichlicher konnte nun doch wohl der Himmel nicht einkehren, als er es bei dem Gutsbesitzer zu Altmitweida in Sachsen gethan hat. Der kommt von Feld nach Hause und erhält die Botschaft, seine Frau sei von Fünflingen entbunden worden. Es ist ihm unglaublich. er geht hinein und wirklich, fünf Mädchenstimmen begrüßen ihn auf einmal mit der angebornen Trauermelodie, der aber diesmal nicht das Lachen, sondern der Tod auf dem Fuß folgte. Eine Stunde später waren alle fünf gestorben.

Stuttgart. Lewald sagt in seiner „Europa“: „H. Heine hat seit dem Jahre 1836 seine Wohnung, im Hotel Garni in Paris, zwei oder drei Mal gewechselt. Ich kann also nicht dafür, daß Herr Wiehl im Telegraphen sie nicht so gefunden, wie ich sie in meinen Pariser Tabletten mit wenigen Strichen angegeben habe. Von Luxus und Glanz war jedoch auch damals nicht die Rede. Auch Heine's Lebensweise mag sich seitdem verändert haben. Ich fand ihn, so oft ich ihn wieder sah, witzig, heiter, aufgewekt, innig, der bessern Gesellschaft zugänglich

und hingegeben; Herr Wiehl fand in ihm einen Helben zum Weinen, „einen armen Poeten.“ Diese Verschiedenheit mag nun aber wohl weniger an Heine, als uns Weiden liegen. Einen armen Poeten aus Heine zu machen, zeugt wahrlich von einer trefflichen Beobachtung, und einer Schärfe des — doch was wird nicht Alles in Deutschland geschrieben!

N. L.

Buntes aus Paris. Der deutsche Buchhändler in Paris, Karl Heidehoff, hat den Titel eines Buchhändlers der Herzogin v. Orleans erhalten. Die Herren Brockhaus und Avenarius sind Buchhändler des Königs, so daß der Hof seinen nicht-französischen Bücherbedarf fast ausschließlich von deutschen Häusern bezieht. Ueberhaupt gewinnt die deutsche Literatur hier mit jedem Tage mehr Verehrer.

Local-Zeitung.

Prüfung der Blindeninstitut d. Hörlinge. Am 25. August fand im Pesther Komitatssaale die Prüfung der Hörlinge des Pesther Blindeninstituts Statt. Bei jeder Gelegenheit, wo wir Einsicht in das Wirken dieser so wohlthätigen vaterländischen Anstalt erlangen, bitten sich uns immer erfreulichere Resultate dar. Die Hörlinge leisten in allen Zweigen ihrer, ihnen eben so sinnreich beigebracht, als höchst zweckmäßigen Lehgegenstände höchst Bewunderungswürdiges, und gaben dem Hrn. Direktor Dolcsalek, so wie den Institutlehrern das schönste Zeugnis ihres redlichen und löblichen Strebens für ihre geistige, moralische und physische Ausbildung. Die Solennität begann mit einer schönen herzerhebenden Rede in ungarischer und deutscher Sprache. Die Prüfung bestand aus der Religionslehre, der ungarischen Sprachlehre, dem Kopf- und Hif-

ferrechnen, der deutschen Sprachlehre, Naturgeschichte und Technologie, Naturlehre und Diätik, Geographie und vaterländischen Geschichte, Theorie der Musik. Auch wurden mehrere Handarbeiten von den Hörlingen ausgeübt und mehrere Proben vorgezeigt, wovon Vieles von den Prüfungsgästen abgenommen wurde. Das Vokal- und Instrumentalkonzert erregte besonders das Erstaunen der Versammlung. Es wurden mehrere gediegene Nummern mit großer Präzision, ja Manches mit Virtuosität von den blinden Hörlingen vorgetragen. Als Merkwürdigkeit theilen wir hier das von dem blinden Hörlinge Heß verfaßte und von einem andern blinden Hörlinge, Luranich in Musik gesetzte Gedicht, das bei der Prüfung abgesungen wurde, hier mit.

Als der Donau wilde Bogen,
Welche hin durch Pesth gezogen,
Raubten unsre Hab und Gut,
Brachtet Ihr uns Hilf' und Huth.
Heißer Dank daher erfüllet
Unser Brust, der laut nun quillet;
Nehmt ihn hin als schwachen Lohn!
Höhrer kommt von Gottes Thron!

Nachmittags war in dem Interimsklokale zu Ofen Prüfung aus der Gymnastik, wobei die Hörlinge durch Gewandtheit und Kraft neue Bewunderung der zahlreichen Zuschauer erregten. Wir müssen bei dieser Gelegenheit ihren Lehrer, Hrn. Clair, erwähnen, der durch seine treffliche Methode auch in seiner rühmlich bekannten gymnastischen Anstalt (für Knaben und Mädchen) in Pesth, schon die erspreichlichsten Ergebnisse lieferte.

Venezize. (Diner Arena.) Montag, den 3. Sept., zur Venezize der beliebten Lokalsängerin Demoiselle Doppeler: „Das schwarze Kind“, Gesangsposse in zwei Akten v. Sopp. Musik von Gläser. — Eine recht feine u. unterhaltende Posse, die gewiß ihre Freunde finden wird.

Modenbild. Nr. 34.

Paris, 19. August. Krepphut mit Marabouts garnirt. Kleid von arabischem Zoulard.

Halbblättriger Preis 4 fl., mit freier Postzulassung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wallerthors) in E. Mikler und S. Tomala Buchhandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.